

## Waiblinger, Wilhelm: 13. (1817)

- 1 In solcher Einsamkeit, wer sollt' es meinen,
- 2 Daß mir zuweilen auch der heitre Eros,
- 3 Und alle Grazien lächelnd mir erscheinen.
  
- 4 Jüngst fuhr ich von Parthenope herüber,
- 5 Und sieh im engen schweren Capriboote
- 6 Saß eine schöne Frau mir gegenüber.
  
- 7 Zwar sah ich meist hinab in Fluth und Wogen,
- 8 Doch läugn' ich nicht, daß manchmal meine Augen
- 9 Geheime Lust aus ihren Blicken sogem.
  
- 10 Und mußst' ich mich vom Sonnenglanze wenden,
- 11 Wenn's Meer ihn wiederstrahlt, begann auch wieder
- 12 Ihr holdes Aetherauge mich zu blenden.
  
- 13 Und nicht so schön erhoben sich die Wellen,
- 14 Und sanken, als ich ihren jungen Busen,
- 15 Das dünne Kleid sah auf und nieder schwellen.
  
- 16 Wir sprachen viel, doch eben nur vom Winde,
- 17 Wir sahn die Fische hüpfen übers Wasser,
- 18 Ich lachte wohl auch mit dem hübschen Kinde.
  
- 19 Es kam die Nacht, und sie verschwand im Dunkel,
- 20 Wir freuten uns mit jedem Ruderschlage
- 21 Jetzt an des Meeres strahlendem Gefunkel.
  
- 22 Da breitete die schwarzen jähren Wände
- 23 Das Felseneiland um uns aus, – wir sahen
- 24 Des Strandes Lichter, unsres Weges Ende.
  
- 25 Schon hörte sie des frohen Vaters Rufen,

26 Der alte Fischer schließt sie in die Arme,  
27 Nun gute Nacht! Und meine Felsenstufen  
  
28 Wandr' ich empor mit ungetrübtem Sinne:  
29 Zwar es verliert, wer Kraft hat zu entsagen,  
30 Doch leicht ist der Verlust vor dem Gewinne.

(Textopus: 13.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36832>)